

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 2.— Mk., durch die
Post vierteljährlich 6.— Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hegloch, Koppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 1,50 Mk. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Roderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 56.

Dienstag den 11. Mai 1920.

20. Jahrgang.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint
die nächste Nummer der „Bierstädter Zeitung“
am kommenden Samstag.

Himmelfahrtstag.

Weshalb hat sich in der schönen Gotteswelt die Pforte
aufgetan, durch die wir in die liebliche Pfingstzeit
eintreten sollen. Mehr noch als das, wir schauen schon
seht den ganzen Tempel pfingstlicher Anmut, Pracht
und Herrlichkeit, es braucht zum Feste selbst kaum
noch etwas hinzu zu kommen. Die Welt braucht nicht
mehr mit jedem Tag schöner zu werden, sie ist so schön,
daß jedes Herz ausschlagen müßte in heller Lust, wenn
es nicht mit Sorgen belastet wäre. Ein großes Geschenk,
das die Gesichter aufhellen soll, hat uns die göttliche
Allmacht gemacht, und nichts weiter verlangt sie dafür,
als einen Pulsschlag warmen Herzensdank und eine
Stunde Vergessens des unheilvollen Juges, der uns
heute in seinen Fann geschlagen hat. Das Gemüt
soll einmal nicht an Leidenschaft und Leid denken,
und die Augen sollen nicht im Geldsack nach mehr
umherwandern. Wir sollen den harmlosen Frohsinn
wieder gewinnen, den wir früher hatten, und den wir
verloren haben.

Millionen wissen, daß es früher anders und für
ihren täglichen Frieden besser gemeint ist, als heute,
und sie bedauern, daß uns das schwere Unglück des
Weltkrieges die Freundlichkeit des deutschen Charakters
geraubt hat. Aber sie denken nicht daran, daß ein
hartes Volk sich größer zeigen muß, als sein Geschick,
daß es nicht statt des alten Ehrenkleides des vater-
ländischen Stolzes und der Pflichttreue die Schellenhaue
der Geldgier und der Arbeitsunlust anlegen soll. Wir
sind in ein paar Jahren stärker verwandelt worden,
als sonst in Jahrzehnten, ja in einem Jahrhundert.
Das Gold, das wir bejahen, war der unerschöpfte
Geist der strengen Redlichkeit und des willensstarken
Festhaltens an den deutschen Tugenden und ihren Heber-
lieferungen. Die konnte uns kein Kriegungsunfall nehmen,
die konnten nur wir selbst preisgeben, und das ist
leider Gottes geschick. Wäre das nicht erfolgt, so
wäre vieles unterblieben, die Tätigkeit im Dienst des
Vaterlandes stände nicht jeden Augenblick in Gefahr,
um des Geldes wegen hingeworfen zu werden. Das
erfahrene früher allen unmöglich, heute erscheint es vielen
selbstverständlich, unbekümmert darum, ob viele Tau-
sende darunter leiden. Es ist oft vergessen, daß wir
alle Deutsche sind, es wird oft die Parteigebirgigkeit
über die des gemeinsamen Deutschtums gestellt. Noch
bazu in dieser Zeit der schweren Bedrängnis. Es ist
kein Wunder, daß wir täglich tiefer in den Sumpf
einer seit 1871 unbekannt gewordenen Uneinigkeit hin-
sinken, und es ist keine Aussicht, daß wir eine gedeih-
liche Zukunft haben, bevor wir nicht das alte Dreigestirn
deutscher Größe wieder leuchten lassen, Ehre, Recht,
Vaterland!

Im deutschen Herzen steht an der Stelle des uns
früher erhebenden taufreichen deutschen Gemütes ein
Reibbeutel, der uns die Gewähr für alle Genüsse bieren
soll, tatsächlich aber nur Mergel und Verdruß zeitigt.
Millionen empfinden das, aber sie haben auch hier
eine Entschuldigung, es geht bei den teuren Zeiten
nicht anders. Wir können die arge Gegenwart nicht
aufheben, aber wir können den Schärfen, die uns gleich
Nadeln peinigten, die Spitze abbrechen, indem wir uns
zusammen tun zu einer Gemeinde der Wiederentdeckung
der alten Moral der Genügsamkeit und der Wahrheit,
die von der Genügsamkeit und von der Verleumdung
verdrängt sind. Die lichten Höhen, die uns dazu helfen
sollen, zu denen wir wieder empor blicken müssen,
und die Erinnerungen an die Jahre deutscher Größe,
und erst dann können wir dies Gedenden ausschalten,
denn die Gegenwart steht aus dem tiefen Abgrund, in
den sie gesunken ist, wieder ausgerichtet hat und uns
dieses zeigt, an dem wir unsere Freude haben. Die
harten Entbehrungen der Kriegsjahre entschuldigen
nichts, was seitdem geschehen ist, und erklären noch
mehr, aber schon heute wird von vielen empfunden,
daß sie das Leben, welches sie jetzt führen oder führen
zu müssen glauben, keine innere Befriedigung gibt.
Die Notwendigkeit, uns selbst wieder in echte und
richtige Deutsche zurückzuverwandeln, ist klar. Sie hat mit
der Politik nichts zu tun, um so mehr mit der Selbst-
achtung und mit der Zukunft unseres Vaterlandes, die
unsere eigene ist. Das bedeutet der Blick nach oben,
der das Aussehen nach vorwärts darstellt, um uns
über die Scherben und Trümmer aller Hoffnungen fort-
zuhelfen, die auf unseren Wegen lagern. Es fehlt
nicht an Zeitgenossen, die glauben, den Himmel
zu räumen, das heißt das Unmögliche möglich machen zu
können. Wir sollen aber froh sein, wenn er uns ein
Bild seines Friedens auf Erden zeigt, wie er es uns
zu dem Himmelfahrtstage gewährt, der uns zu
Pfingsten führt.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

— Deutschland wird jede Beteiligung an der Konferenz
in Spa ablehnen, der die deutschen Delegierten nicht als
völlig Gleichberechtigte betraut werden können und wenn nicht
zuvor der Ratung geräumt wird.

— Kapitän Ehrhardt ist nach Verabschiedung von der
2. Marinebrigade insgeheim geblieben.

— Eine amerikanische Finanzkorporation beabsichtigt
Deutschland 250 Millionen Dollars zum Ankauf von Le-
bensmitteln und Rohstoffen gegen Bezahlung in sechsprozen-
tigen deutschen Wertpapieren zu leihen.

— Die deutsche Regierung hat mit Holland ein Kredit-
abkommen in der Höhe von 200 Millionen Gulden abge-
schlossen.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 8. Mai.

Die Berliner Hafen- und Kanalanlagen bieten zur
Zeit ein ganz außerordentliches Bild. Dicht gedrängt
liegen große und kleine Schiffslahne, fast durchweg
vollbeladen, doch nirgends regt sich eine Hand, um
die kostbaren Ladungen zu bergen und in die leeren
Warenpeicher zu schaffen. Kein Rauchwölkchen steigt
aus den Schornsteinen der zahlreichen Schlepper empor,
alle Schiffe sind öde und verlassen. Statt des üblichen
regem Verkehrs auf der Spree und ihren Nebenarmen
stille Ruhe; friedlich und ungeföhrt können sich die
kleinen Kutterboote durch die Wasserarme hindurch-
schlängeln, ohne daß sie Gefahr laufen, in das ge-
fährliche Fahrwasser der Schnellkämpfer zu geraten.

Die Innenschiffer streiken, sowohl die bei den
großen Reedereien bediensteten Mannschaften als auch
die kleinen Schiffsbesitzer. Erstere sind wegen Lohn-
streitigkeiten in den Streik getreten, die kleinen Schiffs-
besitzer haben sich ihnen angeschlossen, um gegen
die bisherige Bevorzugung der Großreedereien beim
Beladen und Verschleppen der Ladung zu protestieren.
Bis jetzt besteht noch keine Aussicht auf Einigung zwi-
schen den Arbeitgebern und Schiffern.

Inzwischen machen sich die Folgen des Ausstandes
in erschreckendem Maße bemerkbar. Unter den still-
liegenden Lahnne befinden sich zahlreiche Lebens-
mittelkäne, die bereits vor mehreren Wochen in
den Berliner Häfen eingetroffen sind und bis jetzt im-
mer noch nicht gelöst sind. Tausende von Zent-
nern von Kartoffeln sind bereits verkauft. Dazu
kommt, daß viele aus dem Osten kommende Sendungen
schon unterwegs angefaßt sind, eine Folge der Schif-
fungen an der polnischen Grenze, die einen glatten
Durchtransport absichtlich verhindern. Doch auch in
den Berliner Häfen sind während des Streiks schon
große Mengen Kartoffeln verkauft.

Soweit es möglich ist, werden jetzt noch fortgesetzt
durch Mannschaften der Technischen Nothilfe
Kähne entladen, um das noch nicht verkaufte Gut zu
bergen. In vielen Fällen leisten die streikenden Schiffs-
besitzer dabei Hilfe, und zwar in ihrem eigenen Inter-
esse, denn durch die Infolge der Fäulnis entstehende
Lauge wird ein Anfaulen des Holzes ihrer Fahrzeuge
bevorzogen. Man spricht davon, daß schätzungsweise bisher
32 000 Zentner Kartoffeln verdorben sind. Wenn die Zahl
auch etwas zu hoch angegeben ist, so bedeutet es immer
noch einen ungeheuren Verlust; die Berliner Bevölkerung
wird in den nächsten Wochen noch mit geringeren Kar-
toffelrationen auskommen müssen, als es jetzt schon der
Fall ist. Wenn der Streik nicht bald zu Ende geht,
dann ist der vollständige Zusammenbruch der städtischen
Lebensmittelversorgung, insbesondere der Kartoffelver-
sorgung, nicht mehr zu vermeiden.

Noch ein anderer Streik ist zur Zeit in Berlin
im Gange: der Brauereiarbeiterstreik, allein
durch diesen Ausstand wird die Allgemeinheit wen-
iger betroffen. Denn heutzutage verzichtet das Publi-
kum gern auf den edlen „Gersten“ast, der ständig
teurer und schlechter wird. Die Hauptleidtragenden
sind die Gastwirte selbst; sie bekommen das Bier nur
mit größter Mühe von den Brauereien heraus und wer-
den überdies das Opfer von allerlei Ausschreitungen.
Gelegentlich des Selbstschutzens von Bier werden sie
vor den Toren der Brauereien von Streikposten nicht
nur mit Nebenarten, sondern auch mit Handgreiflich-
keiten belästigt. Man hat ihnen die Wagen unge-
koppelt, aus den Bässern die Spunde herausgeschlagen
und das Bier auf die Straße laufen lassen. Ja, wer
hätte sich früher zu einer solchen Schandtat erkühnt?

Zu den Schiffern und Brauereien kamen als dritte
im Bunde die „Kino“vorföhrer, auch hier haben
Lohnunterschieden zu einem Teilausstand geführt. Ein-
zelne Lichtspieltheater haben bereits ihre gasföhren
Pforten schließen müssen. Desto dichter drängt sich
das Publikum vor den wenigen Kinos, die sich mit
ihrem Personal bereits angeschlossen haben.

In den nächsten Tagen werden die Berliner Ar-
beitslosen in allen Stadtteilen Versammlungen ab-
halten und alsdann geschlossen zum Rathaus ziehen,
um dem Magistrat Berlin folgende Forderungen zu
überbringen: Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung
auf 42 Mark für die Woche, unentgeltliche Verabfolgung
sämtlicher rationierter Lebensmittel, kostenlose Bese-
zung von Kleidung und Schuhwerk und unentgeltliche
Reparatur desselben. Ob bei Erfüllung dieser Forde-
rungen wohl mit einer „Abnahme“ der Arbeitslosen
zu rechnen sein wird? —

Amerikanische Riesenkredite.

250 Millionen Dollar für Lebensmittel und Rohstoffe.

Neuer meldet aus Washington: Der republikani-
sche Senator France hat einen Antrag eingebracht,
der besagt, Deutschland beim Ankauf von solchem
Material, das für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau
notwendig ist, beizustehen. Die Vorlage ermächtigt eine
Finanzkorporation, 250 Millionen Dollar zum
Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen
zu leihen, wofür die Korporation Bezahlung in
sechsprozentigen deutschen Wertpapieren erhalten würde.
Die Korporation ist mit dem Plan einverstanden, —
250 Millionen Dollar sind nach dem heutigen Kurs
etwa 13 Milliarden Mark.

Das Lebensmittelabkommen mit Holland.

Die Verhandlungen wegen der Gewährung eines
neuen Kredites (200 Millionen Gulden — 3,8 Milliar-
den Mark) und Lebensmittelabkommens von Seiten Hol-
lands an Deutschland sind zum Abschluß gelangt.

Deutschland kann zahlen.

Der Unterhalt der Entente-Kommissionen kostet Deutsch-
land jährlich über 400 Millionen Mark.

Unter den Milliardenausgaben, die Deutsch-
land bis jetzt zugunsten der Alliierten ge-
macht hat, bilden vor allem die Kosten für die Be-
satzungstruppen und die verschiedenen internationalen
Kommissionen eine geradezu unerträgliche Belastung
Deutschlands. Im Friedensvertrage ist keine Bestim-
mung enthalten, auf Grund derer Deutschland zur
Bezahlung dieser gewaltigen Summen verpflichtet wäre.
Die Kosten für das Besatzungsheer beliefen sich bis
zum 1. April auf rund drei Milliarden, die Kosten
für die internationalen Kommissionen auf
127,5 Millionen.

In welcher verschwenderischen Weise durch wahr-
scheinlich hohe Gehälter für die Mitglieder der alliierten
Missionen hier mit deutschem Gelde geschaltet wird,
— denn einstuellen zählt Deutschland die Kosten —,
dafür einige recht bezeichnende Zahlen:

Au die Mitglieder der Internationalen Ueberwachungs-
ausschüsse

sind nach einer neuerlichen Festsetzung von Deutschland
folgende monatliche „Entschädigungen“ zu zahlen: an
Generäle 21 000 Mark, Oberste und Oberleutnants
15 000 Mark, Majore 13 500 Mark, Hauptleute und
subalterne Offiziere 12 500 Mark, Feldwebel-Leutnants
5 500 Mark, Gemeine 3 500 Mark. Die Gesamtausgaben
des Reiches allein für diese Gehaltszahlungen
belaufen sich auf monatlich 10 Millionen Mark.
Dazu kommen noch die gleichfalls sehr erheblichen Aus-
gaben für Unterkunft, Bureaueinrichtung, vertraglich
angestelltes deutsches Personal und ähnliches.

Für die Internationalen Verwaltungsausschüsse in den
Abstimmungsgebieten.

sind die Gehaltsbezüge in englischer Währung fest-
gesetzt. Sie werden von Deutschen Reich in deutschem
Gegenwert bezahlt. Im einzelnen betragen sie neben
freier Unterkunft monatlich für den Kommissar
250 Pfd. St., für die Beamten 2. Klasse 120, für die
Beamten 3. Klasse 100, für die Bezirksoffiziere 120,
für die Sekretäre 100, für die Maschinen-schreiber
45 und für die Chauffeure 30 Pfd. St.

Demnach haben sich, als der Kurs des englischen
Pfund Sterling auf rund 400 stand, die Monatsbezüge
eines Kommissars auf 100 000 Mark, die eines Ma-
schinenschreibers auf 18 000 Mark, die eines Chan-
seurs auf 12 000 Mark belaufen.

Nach dem heutigen Kurs (5. Mai 1920) betragen
sie in runden Summen für den Kommissar 52 500
Mark, für den Maschinenschreiber 9 450 Mark und für
den Chauffeur 6 300 Mark.

Das Monatsgehalt eines Kommissars beträgt
demnach auch nach dem heutigen Kurs noch immer
das Doppelte des Anfangsjahresgehaltes eines Vor-
tragenden Rates nach der Besoldungsreform. Dabei
amtieren z. B. in Allenstein 3. St. nicht weniger als
vier Kommissare — je ein englischer, französischer,
italienischer und japanischer.

Die Gesamtanwendungen — daneben hat Deutsch- land noch für den Unterhalt mehrerer ande- rer Kommissionen aufzunehmen — für diese Zwecke sind auf das Jahr berechnet mit einem Betrag von 400 000 000 Mark sicher nicht zu hoch geschätzt.

Deutsche Statisten in Spa.

Der Reichszentralrat soll nur zuhören.

Wenn es nach dem Sinne der britischen und fran- zösischen Nationalisten ginge, hätte Deutschland in Spa eine vollkommen passive Rolle zu spielen. Der deutsche Kanzler und seine Begleiter wären bessere Statisten, die den Besprechungen der Alliierten beizuhören dür- fen, ohne jedoch selbst das Wort ergreifen zu dürfen. Großes Befremden muß es erregen, daß sich jetzt auch der „Daily Chronicle“, das bekanntlich Lloyd Geo- rge nahestehende Londoner Blatt in ähnlichem Sinne über die geplante Zusammenkunft der Alliierten aus- sprochen hat.

Der Reichszentralrat soll nur zuhören. Herr Müller, der deutsche Kanzler, der zur Konferenz eingeladen worden ist, wird nicht an den Erörterungen teilnehmen, die den Be- trag und den Zahlungsplan der Entschädigung be- treffen.

Danach hätte also London bereits vor Paris ka- pituliert, und wird der deutsche Kanzler, ganz wie der Chef der deutschen Friedensdelegation in Ver- sailles, lediglich das Diktat der Gegenpartei zu emp- fangen haben. Unter diesen Umständen würden der deutsche Reichskanzler und seine Berater am besten tun, auf die Reise nach Spa überhaupt zu verzichten.

Der Reichsfinanzminister über Spa.

Allem Anschein nach trägt man sich an den zu- ständigen Stellen in Berlin bereits auch mit dem Ge- danken, unter diesen Umständen von einer Beteiligung an der Konferenz in Spa abzusehen. Der Reichsfinanz- minister Dr. Wirth ließ sich in einer Wahlversamm- lung der sächsischen Zentrumspartei in Dresden fol- gendermaßen über Spa vernehmen:

„In Spa werden wir unseren bisherigen Gegnern keinen Wein einschenken. Wir haben nichts zu verhandeln. Wir sind wehrlos und verhungern, aber wenn wir dort nur zuhören sollen, dann bleiben wir besser zu Hause. Wir kommen nach Spa als Besiegte, bereit, zu verhandeln und zu leisten, was wir leisten können. Aber wie denkt man sich die Zahlung von 3 Milliarden Goldmark? Wir haben kein Gold, kein Getreide, keine Kohlen. Wir kommen zur Kon- ferenz, um gemeinsam zu beraten, wie Europa zu retten ist. Dort in Spa werden wir allen Einsicht in unser Reichsbudget gewähren, wir werden ihnen zeigen, wie sehr wir leiden, daß die Eisenbahnen mit 12 Milliar- den, die Post, trotz der Erhöhung der Tarife, mit min- destens einer Milliarde Verlust arbeitet und daß sich unsere schwebenden Schulden um 40 bis 50 Milliarden erhöhen werden.“

Deutschlands Wünsche für Spa.

Sollte den deutschen Vertretern in Spa volle Gleichberechtigung gewährt werden, so werden den Al- liierten voraussichtlich folgende Wünsche unterbreitet werden: 1. die Höhe der zu bezahlenden Gesamt- entschädigung; 2. die Art und Weise der Be- zahlung dieser Entschädigung; 3. die Frage des So- zialen der abzuliefernden Schiffe, des Viehes usw.; 4. die für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Reich zu treffenden Maßnahmen und vor allem die Frage des Bestandes der Armee. Deutschland wird außer- dem eine baldige Zulassung zum Völkerbund sowie eine Teilnahme an den Beratungen des Obersten Rates ver- langen.

Die Meldung der Pariser Presse, daß Deutschland um Aufschub der Konferenz in Spa, die für den 25. Mai festgesetzt war, bis nach den Wahlen in Deutsch- land gebeten habe, wird von zuständiger Stelle als unzutreffend bezeichnet. Die Franzosen beabsichtigen wohl durch derartige Meldungen das Zustandekommen der Konferenz zu dem festgesetzten Zeitpunkt zu ver- zögern. Jedenfalls liegt die Gefahr vor, daß die Kon- ferenz sabotiert werden könnte. Dann hätte die fran- zösische Gewaltpolitik wieder einmal gesiegt.

Goldbelle.

Roman von E. Marlitt.

57] (Nachdruck verboten.)

Er legte plötzlich den Arm um ihre Hüfte und zwang sie stehen zu bleiben, sein glühendes Gesicht mit den funkelnden Augen näherte sich dem ihrigen. Im ersten Augenblicke starrte sie ihn an, wie gelähmt oder betäubt, dann flog ein Schauer durch ihre Glieder, und mit einer Gebärde des tiefsten Abscheues stieß sie ihn von sich.

„Wagen Sie es nicht noch einmal, mich zu be- rühren!“ rief sie mit weithin klingender Stimme. In die- sem Augenblicke erscholl lautes Hundegebell in der Nähe. Elisabeth wandte freudig erschrocken den Kopf nach der Richtung.

„Hektor, hierher!“ rief sie in den Wald hinein. Gleich darauf stürzte der Jagdhund des Oberförsters aus dem Dickicht und sprang mit einem Freudenkeulen an ihr in die Höhe.

„Mein Onkel ist in der Nähe“, wandte sie sich jetzt ruhig und kalt an den verdutzt Dastehenden, „er kann jeden Augenblick hier sein. Sie werden sicher nicht wünschen, daß ich ihn bitte, mich von Ihrer Begleitung zu befreien; ich rate Ihnen deshalb, frei- willig den Rückweg anzutreten.“

Wirklich blieb er feige stehen, während sie sich mit dem Hunde entfernte, aber er stampfte während mit dem Fuße auf und verwünschte seine rasende Lei- denschaft, die ihn unvorsichtig gemacht hatte. Daß er dem jungen Mädchen in Wirklichkeit einen Widerwillen einflößen könne, das fiel ihm nicht im entferntesten ein, ihm, dem Vielgeehrten, von dem ein farges Wort, eine Aufforderung zum Tanze in der gesamten A- schen Damenwelt Aufsehen machte und oft zur Fabel der Zwietracht wurde.

Es lag viel näher, daß die Forstschreibers-Tochter eine Klette war, die ihm die Eroberung so schwer wie möglich zu machen suchte. An die jungfräuliche Reinheit der Seele, die Elisabeths ganze Erscheinung so unwiderstehlich machte, glaubte er nicht.

Er machte sich heftige Vorwürfe, zu plump und stürmisch gewesen zu sein, wodurch er das heißbegehrte

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. Mai 1920.

— Die Reichsregierung hat dem Reichsrat eine Vorlage zugehen lassen, die die Besteuerung der Saluta- gewinne vorsieht.

— Der frühere nationalliberale bayerische Reichstags- abgeordnete Dr. Thoma ist aus der demokratischen Par- tei ausgeschieden und hat sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

— Die Berliner Unabhängigen veranstalten am Dien- stag im Lustgarten eine große Protestversammlung gegen das von der Entente geplante Vorgehen gegen Sowjetruß- land, an dem, wie es in dem Aufrufe zur Veranstal- tung heißt, auch deutsche reaktionäre Kreise beteiligt seien.

— Vorläufig keine Räumung Frankfurts. Wie das „Echo de Paris“ erfährt, wird aus dem französischen Ministerium des Innern nachdrücklich die Nachricht englischer Blätter demontiert, wonach die Räumung Frankfurts vor dem Zutritt der Konferenz in Spa erfolgen werde. — Deutscherseits wird demgegen- über betont, daß die deutschen Delegierten jede Teil- nahme an der Konferenz ablehnen, der sie nicht als völlig Gleichberechtigte beizuhören können und wenn nicht zu vor verpflichtungsgemäß der Maingau ge- räumt ist.

— Einspruch gegen die Verhaftung des Frankfurter Polizeipräsidenten. Der Polizeipräsident von Frank- furt, gegen den der General der Rheinarmee eine Strafe von 10 000 Mark festgesetzt hatte, hat gegen diese in einem Schreiben Einspruch erhoben mit dem Hinweis, daß die von den Franzosen geforderten Waffen der Reichswehr restlos abgeliefert worden seien und in Frankfurt kein Waffenlager bestanden hätte, das den Franzosen nicht bekannt gewesen sei.

— Neben den Justizbeamtenstreik in Oberschlesien hat sich Reichsjustizminister Blund zu einem Mitaa- beiter der „D. M. B.“ unter anderem folgendermaßen geäußert: „Die Reichsregierung kann für einen Ab-bruch des sogenannten Justizstreiks nur eintreten, wenn sich die interalliierte Kommission für Oberschlesien nunmehr entschließt, den dortigen Richtern und Staats- anwälten für die Zukunft die Gewähr für eine durch- keine Gewaltmaßnahmen gestörte unabhängige Ausübung ihres Berufs zu geben, und davon absteht, für Oberschlesien an Stelle des Reichsgerichts und des Oberlandesgerichts in Breslau Gerichte treten zu lassen, die nicht auf reichsgesetzlicher Grundlage beruhen und deren Mitglieder die gesetzlichen Voraus- setzungen für die Befähigung zum Richteramt nicht erfüllen.“

— Rücktritt Ehrhards von der Marinebrigade. Kapitän Ehrhardt, der Führer der zweiten zur Zeit im Munsterlager in der Auflösung begriffenen Marine- brigade, hat, wie ein Berliner Mittagsblatt mitteilt, am Sonnabend den Befehl über die Brigade niederge- legt und das Lager verlassen. Er hat seinen Abschied der Truppe in einem Befehl bekanntgegeben, in dem er mitteilt, daß er seinen bisherigen Beschluß, sich frei- willig in Haft zu begeben, aufgegeben habe. Entschien- dend für ihn sei der Wille der Brigade gewesen, wieder eine gewaltsame Festnahme, noch eine freiwillige Ge- lung zuzulassen. Wohin Kapitän Ehrhardt, gegen den wegen seiner Beteiligung am Kap-Butch bekanntlich bereits seit langer Zeit ein Haftbefehl ergangen ist, ist nicht bekannt. Die Auflösung der Brigade wird bis Ende Mai durchgeführt sein. Ein Teil der entlassen- den Leute wird voraussichtlich Siedlungsland unter sachverständiger Führung von der Regierung erhalten.

— Gerechtigkeit für die zweite Zone! Der Deutsche Ausschuss für Schleswig hat dem deutschen Vertreter bei der Internationalen Kommission eine Erklärung gegen die Internationalisierung mit 36 000 Unterschriften aus der zweiten Zone überreicht, die folgenden Wortlaut hat: „Wir haben durch die Abstimmung am 14. März bewiesen, daß wir Deutsche sind und bei Deutschland bleiben wollen. Wir weisen alle Versuche von Seiten der Dänen und gewisser Krieges- gewinnler, uns trotzdem an Dänemark anzuschließen oder hier einen Freistaat zu errichten, mit Entrüstung zu- rück. Die dänischen Behauptungen über Unterdrückung

Ziel selbst wieder in unbestimmte Ferne gerückt hatte. Ueber eine Stunde lief er im Walde umher, um Herr seiner Aufregung zu werden, denn die dort drüben auf dem Festplatz, von welchem die heiteren Klänge der Tanzmusik zu ihm herübergeschallten, durften ja nie er- fahren, daß hinter der interessant lallenden, verschlossenen Außenseite ein solcher Vulkan tobte.

Elisabeth war scheinbar seinen Fußes schnell weiter- geschritten. Sie hütfte sich jedoch, rechts oder links zu sehen, in der Furcht, sein verhaßtes Gesicht könne plötzlich wieder neben ihr auftauchen. Endlich wagte sie es, stehen zu bleiben und sich umzusehen — er war verschwunden. Aufatmend lehnte sie sich an einen Baumstamm, um vorerst ihre Gedanken zu sammeln, während Hektor ruhig und mit klugem Blick vor ihr stehen blieb, als wisse er genau, daß er heute die Rolle ihres Beschützers spiele.

Elisabeth fühlte jetzt erst, wie ihre Knie zitterten. Ihr Schrecken, als Holsfeld gewagt hatte, sie zu um- schlingen, war unbeschreiblich gewesen. Sie vergoß schmerzliche Tränen der Scham, als Herr von Wal- des Bild vor ihr aufstieg, nicht mit dem milden Aus- druck der letzten Stunden, sondern in seiner ganzen Strenge und Unnahbarkeit; sie glaubte nicht zu ihm aufblicken zu dürfen, weil seiner Mensch sie berührt hatte. Ihre ganze Glückseligkeit lag zertrümmert zu ihren Füßen. All die bunten, schimmernden Träume, die sie umflattert hatten auf dem Wege durch den stillen Wald, sie legten jetzt die Flügel zusammen und starben einer nach dem anderen unter dem prüfenden Blicke des erwachten Auges.

Sie war sich ja jetzt nicht einmal klar, worin jene Glückseligkeit bestanden. Daß er heute eine wun- derbar weiche Stimmung ihr gegenüber gezeigt und sie gegen den Hochmut seiner Verwandten hochherzig in Schutz genommen hatte, konnte dies nicht alles aus dem Gefühl einer strengen Gerechtigkeitsliebe stammen? Hatte er nicht auch Miß Mertens geschützt und groß- mütig das Unrecht auszugleichen gesucht, das ihr unter seinem Dache widerfahren war? Und der Glück- wunsch... an den Glückwunsch und an sein noch ungelöstes Ende durfte sie freilich nicht denken, wenn nicht alle Traumleichen ein fröhliches Aufstehen feiern sollten.

gen durch uns Deutsche und erlogen. Wir haben früher mit den Dänen in Frieden gelebt und werden auch in Zukunft mit ihnen in Frieden leben. Wir wie- derholen: Deutsch sind wir, deutsch wollen wir bleiben!“

— Aus der Wahlbewegung. Die Deutsch-Han- noveraner haben den früheren nationalliberalen Stadtdirektor Tramm als ersten Kandidaten auf ihre Liste gesetzt. Im Wahlkreis Alneburg-Stade haben die Deutsch-Hannoveraner, die bei diesen Wahlen zum ersten Male seit Windthorst's Zeiten allein ohne das Zentrum marschieren, den Grafen Georg Ernst Bernstorff- Wehmingen, ferner den bisherigen Abgeordneten Rud- wig Albers-Hamburg, den bekannten Missionsdirek- tor Pastor Dr. Haccius in Hermannsburg und den Rechtsanwalt Hagemann in Verden aufgestellt. — Auf die Liste für Pommern ist der Name des Vor- sitzenden der Zentrumspartei, Trimborn, gesetzt worden. Die Kandidatenliste des Zentrums für den Wahlkreisverband Sachsen beginnt mit Universitäts- professor Dr. Strindberg (Leipzig), Kaplan Tisch (Kroschwitz) und Chefredakteur Heßlein (Dresden).

— Gefangenengebeirte sind, so teilt der „Vorwärts“ mit, an allen größeren Strafanstalten zu bilden. Sie sollen neben den staatlichen Verwaltungsorganen an der Ueberwachung des Strafvollzuges beteiligt sein. Sie sind befugt, die Anstalten zu besichtigen, von allen Einrichtungen der Anstalten Kenntnis zu nehmen, und sich von der angemessenen Unterbringung, Beschäftigung und Verpflegung sowie von der vorchriftsmäßigen Be- handlung der Gefangenen überhaupt zu überzeugen. Um aber etwaigen „Zerwürfeln“ vorzubeugen, sei mit- geteilt, daß diese „Gefangenengebeirte“ nicht etwa „Be- triebsräte der Strafanstalten“ oder so etwas Ähnliches sein sollen, sondern von den betreffenden Gemeinde- vertretungen bzw. Stadtverordnetenversammlungen ge- bildet werden.

— Berlin. Vor einem neuen Bankbeamtenstreik. Bei verschiedenen Berliner Großbanken haben sich Betriebsversammlungen für einen Streik ausgesprochen. Die Angestellten der Darmstädter Bank haben beschlo- sen, sämtliche Ueberstunden zu verweigern und nur noch die reguläre Arbeit zu verrichten. Ein Rund- schreiben der deutschen Bankleitungen erklärt, alle stre- fenden Bankbeamten, die bis Sonnabend mittag die Ar- beit nicht wieder aufgenommen hätten, würden gefündigt werden.

— Die Neue kommt zu spät... Die Enttäuschung der elsass-lothringischen Arbeit- ter über das Gewaltregime der französischen Befreier ist allgemein. Wie die „Straßburger Freie Presse“ meldet, legte der Sozialistenführer Straub in einer öffentlichen Versammlung der Straßburger Postbeam- ten ein bedeutungsvolles Geständnis ab, indem er be- tonte, daß die elsassische Arbeiterschaft solches nicht erwartet hätte, als sie im November 1918 den fran- zösischen Befreier zuzubekam. Man habe nun inswei- teren eingesehen, daß man damals einen großen Irrtum beging. Die französische Regierung hat den ihr damals erwiesenen Dienst seither sehr schlecht ge- dankt. Man versuche die eingeborene Bevölkerung an die Wand zu drücken, sie wie Wilde zu behandeln und das Land wie eine Kolonie; indem Frankreich auf die friedlichen ums tägliche Brot und um ihr Heimatrecht kämpfenden Arbeiter die afrikanischen Sorder losläßt, stellt es sich außerhalb der heutigen Kul- turstaaten. Der donnernde Beifall der zahlreichen Zu- hörer, so schreibt das sozialistische Straßburger Blatt bewies, daß der Redner allen aus dem Herzen gespro- chen hatte.

— Lenin macht mobil gegen Polen. Durch die Niederlage der russischen Sowjettrup- pen an der wohnischen-polnischen Front ist den Bol- schewisten ein schwerer Schlag versetzt worden. Lenin erklärte in einem Aufruf an die Arbeiter und Bauern Rußlands, die Räterepublik sei in Gefahr. Ein anderer Aufruf ist an alle Land- und Seestreitkräfte gerichtet worin aufgefodert wird, die Arbeitsstätten zu ver- lassen, um an die ukrainische Grenze zur Abwehr der polnischen Angriffe zu eilen. Durch einen Befehl des Obersten revolutionären Kriegsrats der Sowjetrepu- blik wurde am 2. Mai ein besonderer Rat „zur Ver-

Die Ruinen von Gnaden... wohl verwundert aufstehen bei dem seltsamen Anblick, das seit dem ersten Morgenrauen mit Ne... Unterbrechungen an ihre schiefen Mauern schlug. Die Klang so ganz anders, als das Zerfallenswerk der... schluten oder Schnee- massen, wenn sie in der Frühlingssonne schmolzen. Heute waren es Menschenhände, die das Zer- störungsmerk vollbrachten. Unglaublich schnell und rüh- rig hoben sie Stein um Stein ab. Der Erker, der so früh seinen Fuß vorgestreckt hielt und jahrhunde- lang wie ein unerschütterlicher Wächter vor den Flügel gestanden hatte, sah plötzlich aus. Die Arbeiter waren sehr fleißig. Es interessierte sie selbst, so halb- brechend auch die Aufgabe war, von oben herab in die dunkeln Winkel und Ecken des alten Restes sehen zu können, das der Gipsensterglaube des Volkes mit zahllosen schauerlichen Erscheinungen bevölkerte.

Am Nachmittage saß Frau Ferber mit Elisabeth und Miß Mertens auf dem Damme, als Reinhard, der sich stets nachmittags zu einer bestimmten Stunde ein- fand, die Vektüre unterbrach. Er erzählte, daß Linke heute morgen in aller Stille beerdigt worden sei, und daß Fräulein von Walde nun auch durch einen unvor- sichtigen Diener das Attentat auf ihren Bruder er- fahren habe. Mit tiefer Bitterkeit bemerkte der Er- zähler, Herrn von Waldes Besorgnis, daß der Schreck über den Vorfall nachteilige Folgen für seine Schwester haben könne, sei sehr unnötig gewesen, denn das Fräulein habe die Nachricht mit großer Kaltblütigkeit ent- gegengenommen; auch das Unglück des Herrn von Hartwig, mit dessen Frau sie befreundet sei, berähre sie durchaus nicht in der Weise, wie man sich hätte denken müssen. „Ja, wenn es ihrem blondgelockten Schlingel aus Leben gegangen wäre“, meinte er zornig, „dann hätte sie sich sicher ihre schönen, kastanien- braunen Locken einzeln ausgerissen. Dieser Herr von Holsfeld wird mir nachgerade unerträglich! Heute geht er mit einem Gesichte im Hause umher, als ob er die ganze Welt vergiften möchte. — Ich weiß, die rosen- farbene Puppe ist einzig und allein schuld an Fräulein von Waldes verweintem Gesicht, das sie vorhin, bei einer Begegnung im Garten, vor mir zu verbergen suchte!“

(Fortsetzung folgt.)

Verführung des Sieges über die Polen" eingeleitet. Wor-
stehender ist der aus der Kriegszeit sehr bekannte Ge-
neral Brusilow.

Spaltung der englischen Liberalen.

Eine in Remington abgehaltene liberale Fra-
tionsversammlung führte zu einer Spaltung in die
englischen liberalen Partei, da eine kleinere liberale
Gruppe unter Asquith die Haltung der Koalitions-
liberalen entschieden verurteilte. Es ist dies der zweite
Riß in der liberalen Partei; der erste erfolgte im
Jahre 1886, als Chamberlain mit seinen Anhängern
wegen der irischen Frage sich von Gladstone
trennte.

Ungarn lehnt das Friedensangebot ab.

Die ungarische Friedensdelegation hat Verfassers
verlassen und sich nach Budapest begeben, um die Ant-
wort auf die Gegenanträge zu überbringen. Mit-
woch oder Donnerstag wird im Plenum der ungarischen
Nationalversammlung die Friedensdelegation den Fried-
densvertrag erörtern. An allen Häusern Budapests
sind Maueranschläge angebracht worden, die die Karte
des alten und diejenigen des im Friedensvertrag vor-
gesehenen Gebietsumfanges Ungarns darstellen. Darunter
steht zu lesen: "Verurteilt die Hand, die diesen Frieden
unterschreibt!" Es werden Aufrufe veröffentlicht
in denen es heißt, niemand solle Trauerfahnen hissen,
denn das geschichtliche Ungarn werde nicht sterben.
Jedermann möge als Ausdruck der Hoffnung grünes
Laub oder ein anderes grünes Abzeichen tragen. Die
ungarische Delegation hat eine Verlängerung der Frist
zur Antwort von fünf Tagen erhalten.

Rundschau im Auslande.

Der frühere italienische Minister Visconti, der
führer der reformistischen Sozialistenpartei, ist an Bluter-
eizung gestorben.

Polnisch-tschechische Zusammenstöße.

Aus Mährisch-Schönbrunn wird gemeldet: Im östlichen
Teil des Ostau-Karwiner Steinkohlenreviers sind neuer-
lich Unruhen ausgebrochen, die ihre Ursache in den im
Zusammenhang mit der östlichen Abstimmung veränderten
nationalen Gegensätzen zwischen Polen und Tschechen
haben. Wegen des Wohnhauses des Vorsitzenden der Ver-
waltungskommission in Boremba wurde von polnischen Ar-
beitern eine Anzahl Handgranaten geworfen. Zwei Per-
sonen wurden schwer verletzt, die gesamte Wohnungsein-
richtung zerstört. Darauf zogen die Arbeiter vor
ein Gasthaus, in dem gerade eine Hochzeitsgesellschaft ver-
sammelt war, und gaben Schüsse ab. Auch gegen dieses
Gasthaus wurden Handgranaten geschleudert, wobei zwei
Personen erheblich verletzt wurden. Auf die Nachricht von
diesen Vorgängen zogen die nicht in Arbeit beschäftigten
tschechischen Bergarbeiter gegen mehrere Schächte in Schar-
wald und Boremba und veranlaßten die sofortige Ausfuhr
ihrer Arbeitskameraden aus den Gruben, da auch Anschläge
gegen die Grubenbetriebe von den polnischen Arbeitern be-
fürchtet wurden. Bisher sind etwa 10 000 tschechische Berg-
arbeiter in den Streik getreten, und man befürchtet den
Anschluß weiterer Schächte.

Lothales.

Bei Einführung auf das Melanotopfer sei
herabgehoben, daß jeder Steuerpflichtige, der bis zum
30. Juni barbezahlt, einen Abzug von 8 Prozent, der
nach dieser Zeit bis zum 31. Dezember zahlt, einen
solchen von nur 4 Prozent genießt.

Die drei „Gefreuten Herren“, „Eisheilige“,
„Wilde Männer“, „Beindiebe“: Mamertus, Pancratius
und Servatius, am 11., 12. und 13. Mai, sind als
Frost- und Reifbringer allgemein berücksichtigt. Von ihnen
gibt die Regel: „Mamertus, Pancratius und Serva-
tius bringen Kälte und viel Verdruß.“ An sich waren
die Heiligen fromme und verdienstvolle Männer, die
ihren Tugenden wegen von der Kirche heilig gespro-
chen wurden. Daß sie aber in solch üblen Beruf als
wilde, gestrenge Männer gekommen sind, hat seinen
Grund in den Anschauungen des altgermanischen Hel-
dentums. Sie traten mit Einführung des Christentums
an die Stelle der im altdeutschen Volksglauben um
diese Zeit eine Rolle spielenden Frost- und Eisdämonen,
welche dem Landbau den sonstigen Venz mißgünstig
und alles neue Leben erlöschten. Donar, der
freundliche Frühlingsgott, besiegte sie mit seinem Ham-
mer bis zur Vernichtung. Die christlichen Priester
 wollten diesen Dämonenglauben austreiben und setzten
Heilige an ihre Stelle. Aber der unbefangene
Volkswille ließ ihnen den Beigeschmack ihrer eifrigen
und frostigen Natur. Woher die merkwürdige Er-
scheinung stammt, ist noch nicht erwiesen. Man sagt,
sie entstammten der auf den Gebirgshöhen erst Mitte
Mai erfolgenden Schneeschmelze, welche einen eifrigen
Wind über das Land wehen ließe, oder den Ausfrie-
mungen gewaltiger, im Atlantischen Ozean um diese
Zeit schwimmender und schmelzender Eismassen. Nach
neuerer Ansicht hängt das geschilderte Auftreten der
„Gefreuten Herren“ mit dem Ausgleichen der Tem-
peraturunterschiede, hervorgerufen durch das Abzie-
hen der erwärmten und Eindringen der kalten Luft-
strömungen zusammen.

Wählerversammlung. Vor etwa 30 Per-
sonen sprach am letzten Sonntag Abend im Saale zum
„Laudus“ Herr Weinigstehender Haenlein aus Hochheim,
der von der hiesigen Ortsgruppe der Zentrums-
partei dazu bewogen war. Vom Vorstand Herrn Hofmeister
wurde etwa gegen 8 1/2 Uhr die Versammlung eröff-
net und Herr H. das Wort erteilt, der sofort u. zwar
von der humoristischen Seite davon Gebrauch machte
und ein Erlebnis, das ihm auf der Fahrt auf dem
Fahrrad v. Hoch i. Stadt wieder in Erinnerung gekommen
sei, schilderte. Es sei vor 18 Jahren gewesen, wo er
einer von 400 Personen besuchten Versammlung beige-
wohnt habe (in Bismarck finden wir eine so hohe Zahl
nur bei einem Vergnügen beisammen) und am Schlusse
derselben — es sei bitter kalt gewesen — mit seinen
politischen Freunden mit Glaskugeln bedorfen worden
sei. Zu der Zeit war er solche Ausfälle bei einer Wahl-
kampagne noch nicht gewohnt und sei ihm dieser Vor-
fall bitter gewesen, heute jedoch gehe er mit Humor
darüber hinweg, obwohl er eine solche Kampfesweise
als unheim verwerfe. Weiter führte er aus seinen poli-

tischen Anfängen ein schönes Beispiel von Einigkeit zwischen
Fürst und Volk an. Es war zurzeit der Legislatur-
periode im Reichstagsgebäude als sein Auge von zwei
Personen gefesselt wurde, die beide, den Arm auf die
Schulter des Anderen gelegt, den Vortrag andächtig
lauschten. Auf seine Frage, wer diese beiden Herren seien,
wurde ihm die Antwort: Fürst Löwenfeld und Eisen-
dreher Giesberts (damals Gewerkschaftssekretär). Dieses
Bild sei ihm stets im Gedächtnis geblieben und ein
Ansporn gewesen für sein ferneres Leben dem Weg, den
er betreten habe, treu zu bleiben, denn eine Partei in
der Volk und Fürst so einig, sei vorbildlich. Unser heu-
tiges Glend, das in seiner ganzen Tragweite der Allge-
meinheit noch gar nicht richtig zu Bewußtsein gekom-
men, sei auf den verlorenen Krieg zurückzuführen. Die Pump-
wirtschaft mit dem Papiergeld müsse aber Nacht ein-
mal zusammenbrechen und zur Katastrophe führen. Fer-
ner mißt er dem preussischen Militarismus ein großes
Teil der Schuld zu. Namentlich im Ausland seien wir
dieserhalb bestrebt gewesen. Es gab ja keinen Kauf-
mann oder sonstigen Stand mehr der, wollte er für voll
angesehen werden, auf seiner Karte nicht außer dem
Namen Josef Mayer usw. die Buchstaben L. d. R. (Leut-
nant der Reserve) angeführt hatte. Und so sei eben
der preussische Leutnant ein Eigending gewesen, der ein-
zig in der ganzen Welt dastand. Gerade im Auslande
habe uns der schnoddrige Ton desselben, der auch mit
ins Zivilleben übernommen wurde, ungemein geschadet.
Man habe gesagt, auch die Entente habe ihren Milita-
rismus, dem sei nach seiner Meinung nicht so. (Wir sind
dann doch anderer Meinung! Herr H. gehe doch ein-
mal nach Wiesbaden oder Mainz, letzteres liegt ihm ja
näher, und wohne dort dem Aufziehen der Hauptwache
oder morgens und abends dem Hissen der Tricolore bei,
da kann er sein blaues Wunder erleben, denn das grenzt
ja schon mehr an Feiernus). Den preussischen Beam-
ten, der aus dem Militärstande hervorgegangen ist, schil-
derte er als über alles Lob erhaben, konnte aber nicht
umhin, ihm der Einseitigkeit zu zeigen, die durch das
ewige Einerlei des Dienstes hervorgerufen sei. (Un-
vollkommenheit in eben aller Menschen Los und der
Mensch ohne Fehler, soll eben noch geboren werden).
Als größter Feind bei allen Wahlen und namentlich
der kommenden, schilderte er den faulen Wähler und
den Nörgler und Besserwisser, der am Viertisch große
Reden schwingt, aber wenn es zum Klappen komme,
wie der Augenschein vielfach bewiesen habe, total ver-
lasse. Zur jetzigen Koalitions-Regierung, sprach er für
seine Partei, die gar nicht anders gekonnt hätte,
als mit den Mehrheitsfogi und Demokraten zu gehen.
Herr H. fiel auch ein leuchtender Strahl auf Herrn Erz-
berger, dem das Volk im Gegenteil Dank schulde. (Da-
über dürften nun die Meinungen sehr auseinandergehen).
Unser Aufgabe sei es auch, den Wahlkampf vornehm zu
führen und nicht wie das meist bei den Deutschen üblich
wenn zwei in einem Bahnabteil politisch sich unterhal-
ten und im Laufe des Gesprächs die gegenteiligen Meinungen
zwischen Schwarz und Rot zum Vorschein kommen, gleich in
unflätigkeit ausarte. Amerika diene da als Beispiel. Dort
komme es vor, daß zur Wahlzeit der Demokrat und der
Republikaner leidenschaftlich ihre Meinungen austauschen.
Die stattgefundenen Majore: beurteilte Redner von
ganzer Seele und er begriff seinen Freund den Post-
minister Giesberts nicht wie dieser dem Postpersonal die
Erlaubnis zur Feier habe erteilen können. (Er wird
halt nicht anders gekonnt haben) Durch diesen einen
Feiertag seien Deutschland 400 Millionen also beinahe
eine halbe Milliarde Mk. verloren gegangen. Eine
Spaltung des Zentrums hält Redner für ausgeschlossen
und der drohende Riß in Köln sei, wie ihm in einem
Brief von dort mitgeteilt wird ziemlich ausgeheilt.
Wenn der Bauer im Parlament nicht so zahlreich wie
andere Parteien vertreten seien, so trage er selbst die
Schuld; denn ihm (dem Redner) seien mehrere Fälle
bekannt, wo er bei den Landwirten keinen Herrn oder
doch nur schwer zur Befragung sei es zur Abordnung
eines Boten nach Eimburg, oder sonstwohin fand. Aller-
lei der Landwirt auch zu erschuldigen; denn nach sei-
ner Tagesarbeit die 15 und 16 Stunden dauere im
Gegensatz zum Arbeiter, der nur 8 Stunden schaffen
und dann im Hofställe für Mutter noch etwas Spinat
oder sonstige Sachen pflanzen, sei er abgearbeitet und
auch verstimmt, eben weil er doppelt so viel schaffe
wie andere. Redner schloß seine etwa ein einstündigen
Ausführungen, daß nur ein Christlich regierter Staat,
das festeste Bollwerk für Deutschland bilde und zu diesem
Gebilde führe der Weg des Zentrums der unentweg
trag aller Anschuldigungen von rechts und links immer
grade weiter führe. Zur Diskussion waren 10 Minuten
gewährt, doch meldete sich niemand zum Wort. Nach
einem Schlußwort des Herrn Parer Wahl, das darin
ipfelte, daß der soviel fach angefeindete Zentrums-
tum nun schon 60 Jahre an recht stehe und mit Gottes
Hilfe weiter bestehen werde, schloß Herr Hofmeister die
Sitzung und dankte den Erschienenen.

N. L. Die Düngemittelnot. Im Saatenstands-
bericht des Deutschen Landwirtschafts-At von 1920 heißt
es u. a.: Der Winteraatenstand kann heute in den meist.
Gegenden als befriedigend angesehen werden. Doch ist
dies beim Roggen noch häufig zweifelhaft. Er zeigt
noch hin und wieder Spuren seines im Winter zurück-
gebliebenen Wachstums. Würde es der Landwirtschaft
möglich sein, den Saaten genügend Kopfdünger zu
geben, würden die Ernteaussichten bedeutend
besser sein. Doch wird aus landwirtschaftlichen Kreisen
mitgeteilt, das nicht nur die ungenügende Menge
an Stickstoffdünger, sondern auch die abnorme Preishöhe
dieselben viele Landwirte und besonders Bauern dazu
bewogen haben von dem Ankauf von Stickstoffdünger
ganz Abstand zu nehmen.

Letzteres trifft ganz besonders für unsere nassauischen
Verhältnisse zu. Gar mancher Landwirt wird jetzt die

traurige Erfahrung machen müssen, daß den Winter-
saaten die im Herbst nicht vorhandenen Düngemittel
fehlen. Der Düngemittelmarkt schaut manchen Winterschlaf-
geradezu aus den Augen. Eine kräftige Frühjahr-
Kopfdüngung könnte hier Wunder wirken. Aber sie ist
leider nicht möglich denn es herrscht eine fürchterliche
Knappheit an Düngemitteln. Nur ganz unzureichende
Mengen stehen zur Verfügung und für diese werden
Preise verlangt, daß man keinem Landwirt zumuten
kann, Dünger zu kaufen; denn die Preise für landwirt-
schaftliche Erzeugnisse stehen hierzu in keinem Verhält-
nis. Ein großer Teil der kleineren Landwirte ist auch
deshalb nicht in der Lage, Düngemittel zu kaufen, weil
ihm die notwendigen flüssigen Betriebsmittel fehlen.
Der Landwirt muß also wohl oder übel auf die Verwen-
dung des künstlichen Düngers verzichten. Die Folge davon
ist natürlich, daß die Ernteträge geringer werden.
Und wer hat darunter zu leiden? Der Bauer gewiß nicht
denn, was er für sich braucht, das wird er auch ohne
künstlichen Dünger ernten. Dagegen werden die Brot-
rationen der übrigen Versorgungsberechtigten um so
kleiner werden. Die Frage der Versorgung unserer
Landwirtschaft mit künstlichem Dünger ist bei der heutigen
Ernährungslage keine landwirtschaftliche Frage mehr,
sondern sie ist eine Lebensfrage für das gesamte
Volk. Sie ist für die Verbraucher noch bedeutend
wichtiger als für die Erzeuger. Deshalb sollten vor
allem die großen Städte, die Kommunalverbände und die
gesamte Verbraucherschaft mit allen ihnen zu Gebote
stehenden Mitteln dafür einreten, daß unsere Regierung
endlich dafür sorgt, daß die Stickstoffwerte mit Kohlen
beliebert werden und daß dort gearbeitet wird. Nach
dem jetzigen Saatenstand könnten wir, weiterhin günstige
Witterung vorausgesetzt, eine volle Ernte erzielen, wenn
den Landwirten ausreichende und billige Düngemittel
zur Verfügung gestellt werden könnten. Hier ist der
Verbraucherschaft Gelegenheit gegeben, selbst mitzuhelfen,
daß in dem nächsten Erntejahr billiges Brot in genü-
genden Mengen zur Verfügung gestellt werden kann.

* Die silberne Hochzeit begehen morgen Mitt-
woch die Eheleute Ludwig Jakob Vogel und Frau Wil-
helmine geb. Seilberger. Wir gratulieren.

* Das Rundensystem wird mit Ausgabe der neuen
Brennstoffarten wieder verschwinden.

Vereinskalender.

Männergesangsverein. Am Himmelfahrtstag Fuß-
tour nach Wildschaffen.
Radfahr-Club Bierstadt 1900. Am Himmelfahrts-
tage Jugend-Rad-Wanderschaft
Gesang Verein Frohsinn. Heute Abend 8 1/2 Uhr
Probe im Probefest
Freie Turnerschaft Bierstadt. Am Himmelfahrts-
tage Nachmittagswanderung nach Nauod.
Arbeiter-Radfahr-Verein „Vorwärts“ Bierstadt.
Am Himmelfahrtstag Ausflug nach Nauod.
Gewerkschafts Kartell Bierstadt. Morgen Abend
Versammlung im Restaurant Sambrinus.

Wetterbericht.

11.—15. Früh neblig, darauf meist sonnig und
warm, abends trüb, leichter Regen, Wind leicht.
13.—14. Nachts im Hochland Regen, im Tiefland meist
trüb, stellenweise heiter, Wind und Niederschläge gering.
15.—16. Vorübergehend noch heiter, darauf zunehmende
Bewölkung, abends Gewitter oder Regen, Wind ziem-
lich stark.

Bekanntmachungen.

Betr. Fleisch-Verteilung.

Morgen Mittwoch gelangt bei den Messern Kleber, Levy
und Mayer hieselbst frisches Rindfleisch zur Verteilung.
Auf den Kopf der Versorgungsberechtigten entfallen 60
Gramm; Rinderarten werden nur mit der Hälfte beliefert.
Außerdem können die Inhaber der Brokarten Nr. 901
bis höchste Nr. bei den Messern Kleber und Levy je 50
Gramm gute Wurst kaufen.
Die Ausgabe des Fleisches erfolgt auf Feld 1 und 2
und die der Wurst auf Feld 3 und 4 des gültigen Wochen-
abschnittes der Fleischkarte.
Das Fleisch kostet pro Pfund 11 Mk. und die Wurst
pro Pfund 9 Mk.
Die Verteilung erfolgt in nachstehender Reihenfolge: Für die
Inh. der Brokarten Nr. 1501 „ höchste Nr. v. 1—2 Uhr
" " " " 401 " " 2—3 "
" " " " 401 " " 3—4 "
" " " " 801 bis Nr. 1200 " 4—5 "
" " " " 1201 " " 1500 " 5—6 "

Am Mittwoch, den 12. d. Mts. werden im Rathaus hier-
selbst (Zimmer 6) die neuen Fleischkarten ausgegeben. Da
am Nachmittag dieses Tages Fleischverkauf stattfindet, ist
pünktliche Abholung erwünscht.

Lebensmittel-Verteilung.

a) Verteilungsware:

1/4 Schoppen Öl zum Preise von 2,50 Mk. auf Folge 23
der Fettkarte.
200 Gramm Speck zum Preise von 500 Pfg. auf Feld
5 u. 6 des gültigen Wochenabschnittes der Fleischkarte.
250 Gramm Gaserfoden u. } zum Preise von zusammen
125 " Marmelade } 285 Pfg. auf Folge 14
der Lebensmittelkarte.

b) Verteilungszeit:

Die Verteilung der Waren erfolgt in sämtlichen
Kundengeschäften am Freitag und Samstag dieser Woche
in der Reihenfolge wie bisher.

Das Del gelangt an denselben Tagen bei R. Brescher, Wiesbadenerstr., D. Ermeier, Erbenheimerstr. und Consum-Berein f. Wiesb. u. Umg., Rathausstr. zur Ausgabe.

Der Spick wird am Freitag bei den Messgern Kleber, Beyer und Mayer ausgegeben.

c) Mitteilungen:

Falls am Samstag dieser Woche noch eine weitere Fleischverteilung stattfindet, wird die Verteilung noch am Freitag durch Anschlag bekanntgegeben.

Die Versorgung der Zugänge erfolgt für diese Verteilung im Geschäft Nr. 2 (Joh. D. Ermeier, Erbenheimerstr.) jedoch nur für solche Kartenfolgen der Lebensmittelkarten in denen ausdrücklich „Zugang“ vermerkt ist und die gleiche Anzahl Zeitkarten. Die übrigen Karten gelten nur in den Geschäften, deren Nummer die Karte in der linken oberen Ecke trägt.

Die Kranken-Nährmittel werden bis auf Weiteres von jetzt ab im Geschäft Nr. 16 (Joh. B. Stadtmüller Wwe. Wilhelmstraße am Freitag und Samstag jeder Woche verteilt. — Der angegebene Zeitpunkt der Verteilung ist genau einzuhalten. Verkäufer, welche Kunden außerhalb der Reihenfolge bedienen, wird der Verkauf auf mindestens 4 Wochen entzogen. Versorgungsberechtigte können vom Bezug der Waren ausgeschlossen werden. Läden, Einwickelpapier oder Teller sind mitzubringen, besonders auch Wechselgeld. In den Fleischereien sind alle Brotsorten vorzulegen. — Selbstversorger von Fleisch (Hauschlachtungen), Geflügel (Nachtartenbesitzer) und Fett (Landwirte, Milchhändler und Ziegenhalter) sind vom Bezug von Fleisch, Lebensmitteln und Fett ausgeschlossen und haben soweit dies nicht geschehen ist, die entsprechenden Karten sofort zurückzugeben. Unberechtigte Benutzung wird strafrechtlich verfolgt.

betr. Kohlenausgabe.

Es erhalten am 12. Mai 1920:

1) in der Kohlenhandlung Ermeier deren Kunden auf folge 13 und der Rest der folge 12 der Haushalt-Brennstoffkarte je einen Centner Bricketts.

2) in der Kohlenhandlung Fischer deren Kunden auf folge 15 je einen Ctr. Bricketts und die Gewerbebetreibenden die auf folge 4 ihnen zustehenden Mengen Bricketts.

3) in der Kohlenhandlung Stern deren Kunden auf folge 12 und 13 je einen Ctr. und die Gewerbebetreibenden die ihnen auf folge 5 zustehenden Mengen Bricketts der Preis beträgt 16 Mk. je Ctr. Pünktliche Abholung ist erwünscht.

Nachdem für die Stadt Wiesbaden vom 10. ds. Mts. ab die Polizeistunde für die Wirtschaften auf 11 Uhr Uhr abends festgesetzt worden ist, ist auch für Bierstadt vom 10. Mai ab die Polizeistunde auf dieselbe Zeit verlängert worden.

Die Holzabfuhr aus dem hies. Gemeindewald ist von heute ab wieder gestattet und werden die Steigerer davon in Kenntnis gesetzt, daß die letzte Holzversteigerung genehmigt und das Holz zur Abfuhr überwiesen wird.

Bierstadt, den 11. Mai 1920.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Betrifft: Vorführung von Pferden zur Erfüllung des Friedensvertrages.

Zwecks Aufbringung der noch zur Erfüllung des Friedensvertrages an Frankreich und Belgien abzuliefernden Pferde findet am Samstag, den 15. Mai in nachstehenden Orten eine Musterung sämtlicher Hengste und Stuten aller Rassen über 1½ Jahre statt, mit Ausnahme der bereits schon einmal an die Alliierten abgelieferten und wieder zurückgekommenen Pferde. Wallache sind nicht vorzuführen.

Die Pferdebesitzer und Pferdehalter werden hierdurch aufgefordert, sämtliche hiernach in Betracht kommenden Pferde rechtzeitig an den nachbezeichneten Stellen zu den festgesetzten Terminen der Musterungskommission in alphabetischer Reihenfolge der Besitzer vorzuführen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200.000 Mk. bestraft und haben die zwangswise Vorführung der Pferde zur Folge.

Mit Ausnahme in die Musterungsgeliste sind die aufgenommenen Pferde auf Grund des § 5 des Gesetzes über Enteignungen und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrages (Reichsgesetzblatt S. 1527) für das Reich beschlagnahmt. Jeder Orts- oder Besitzwechsel ist nach der Beschlagnahme ohne meine Genehmigung verboten.

Die Musterung wird von dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter der Musterungsgemeinde geleitet. Die Gemeindevorstände haben, soweit sie nicht als Leiter der Musterung tätig sind, zur Musterung einen Vertreter zu entsenden, der die Vollständigkeit der Gemeindefliste zu bescheinigen hat.

Der Musterungskommission sind die Ortslisten über die letzte Viehzählung vorzulegen.

Die Musterungskommission hat nach Eintragen der angemusterten Pferde für jede Gemeinde die Liste abzuschließen und die Vollständigkeit am Schlusse zu bescheinigen.

Musterungsplan.

Am Samstag den 15. Mai 1920.

Musterungsstelle: Erbenheim. Musterungsort: Auf dem Rennplatz. Gemeinde Bierstadt vorm. 10½ Uhr.

Bekanntmachung über Brotversorgung.

Auf Grund des § 59 der Reichsgetreideordnung für die Erste 1919 vom 18. Juni 1919 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden das Gewicht und der Preis für Brot wie folgt festgesetzt:

a) Bei Verwendung von 1400 Gramm Mehl für einen Laib Einheitsbrot gleichviel in welcher Form gebacken, im Gewicht von 1900 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 4.30 Mk.

b) Bei Verwendung von 700 Gramm Mehl für einen Laib Weißbrot (Krankebrot) im Gewicht von 880 Gr. auf 2.25 Mk.

Der Preis für das Backen des Brotes für Selbstversorger bleibt wie bisher beibehalten.

Für ein Pfund Mehl, Mischung wie von dem Kreis-ausschuß jeweilig an die Bäcker geliefert, darf im Kleinverkauf von den Bäckern nicht mehr als 1.35 Mk. per Pfund erhoben werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 80 der Reichsgetreideordnung vom 18. Juni 1919 bestraft.

Diese Verordnung tritt am Montag, den 10. Mai ds. J. in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Festsetzung vom 20. April 1920, II. Kornst. 1594, aufgehoben.

Die Erhöhung des Brotpreises mußte infolge Anordnung des Preussischen Landes-Getreide-Amtes vorgekommen werden.

Wiesbaden den 4. Mai 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Schlitt.

Versteigerung.

Am Freitag, den 14. Mai, nachmittags 6 Uhr läßt Frau Lina Bacher Wwe. in ihrem Hause, Wiesbadenerstraße 3 (Eingang durch das Hofstor) verschiedene landwirtschaftliche und Haushalts-Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Das eigene Interesse eines jeden Mieters erheischt Mitglied des Mieterschutz-Vereins Bierstadt zu sein.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 13. Mai 1920.

Himmelfahrt-Fest.

Morgens 10 Uhr: Lieder No. 108 — 107 — 109. —

Text: Ep. Hebräer 4, 14 — 16.

Morgens 11 Uhr Kindergottesdienst. — Nr. 110 —

112 — Ev. Lukas 24, 45 — 53.

Kath. Kirchengemeinde.

Donnerstag, den 13. Mai 1920.

Fest Christi-Himmelfahrt.

8 Uhr hl. Messe.

9½ Uhr Hochamt mit Predigt.

2 Uhr Andacht.

Werktags hl. Messe 7.10.

Freitag Abend 8 Uhr Mariandacht.

Todes- + Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonntag, den 9. Mai, abends 8¼ Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante
Frau

Johanna Bierbrauer Wwe.
geb. Faber

nach langem, qualvollem Leiden im Alter von beinahe 76 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen

Familie Karl Klein,

Familie Ludwig Bierbrauer,

Familie Mina Freitag Wwe.,

geb. Bierbrauer,

Familie Hugo Bierbrauer.

Bierstadt, den 10. Mai 1920.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Langgasse 32 aus statt.

Achtung!

Gewerkschaftler.

Mitwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr findet im Gasthaus Gambrius eine

Gewerkschafts-Verammlung

statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung sind sämtliche Gewerkschaftler, Vertrauensleute u. Kartell-Delegierte eingeladen.

Der Kartellvorstand.



Arbeiter-Radfahr-Verein
„Vorwärts“ Bierstadt.

Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrtstag)

Ausflug nach Naurod.

Treffpunkt und Abmarsch um 1½ Uhr am Friedhof. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Der Vorstand.



Männer-Gesang-Verein
Bierstadt (Gegründet 1883)

Am Himmelfahrtstag **Fuhtour nach Wildsachsen.**
Abmarsch: vom Friedhof

I. Vormittags 7½ Uhr über Hefloch—Nuringen—Bremthal—Eppstein Wildsachsen.

II. Nachmittags 1 Uhr direkt nach Wildsachsen.

Alle Mitglieder, besonders auch die Damen des Vergnügungsausschusses sind freundlichst eingeladen.

Der Vergnügungsausschuß.

Die nächste Probe findet nicht am Samstag, sondern erst am **Donnerstag, den 20. Mai**, abends 8 Uhr im Probefokal statt.

Der Vorstand.



Radfahr-Club Bierstadt 1900
Eingetrag. Verein.

Himmelfahrtstag, den 13. Mai findet die zweite **Jugend-Rad-Wanderausfahrt** statt.

Die Fahrt führt durchs **Lorchbachtal**. Alle Vereinsmitglieder, auch Nichtmitglieder können sich an der Fahrt beteiligen.

Abfahrt 8 Uhr früh vom Luisenplatz Wiesbaden.

Der Tourenfahrwart: Emil Mayer.



Gesang-Verein Frohsinn, Bierstadt.

Heute Abend findet Probe in der neuen Schule statt. Beginn 8½ Uhr.

Der Vorstand.



Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht-Verein,
Bierstadt. Gegründet 1905.

Wir laden unsere verehr. Ehren- und Mitglieder zu der am 15. Mai, abends 8 Uhr bei Mitglied Friedrich stattfindenden

General-Verammlung

höflichst ein. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung, ganz besonders eine Beschlussfassung über eine im November d. J. abzuhaltenden „**Allgemeinen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung**“ bittet um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand



Freie Turnerschaft Bierstadt
(Mitglied des Arbeiter-Turner- und Sport-Bundes).

Am **Donnerstag, den 13. Mai** (Himmelfahrt) findet unsere erste diesjährige

Nachmittagswanderung

nach Naurod statt. Endpunkt in Naurod im Saalbau Dörr. Dort Beteiligung am Sportfest des Arb.-Radf.-Vereins Bierstadt. Unsere Turnerinnen, aktiven und passiven Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig einzufinden. Treffpunkt punkt 2 Uhr am Friedhof.

Der Vorstand.

Ein

Huhn

gegen eine

Glucke

zu vertauschen. Näh. im Verlag.

Ein

1 Glucke

mit 14 Küken zu verkaufen.

Bierstadt, Langgasse 12.

Verkauf umständehalber

1 Schlafzimmer

Baumgarten, Bierstadt,

Erbenheimerstr. 33.

Handnähmaschine u.

Klappwagen

billig abgegeben.

Bierstadt, Schulgasse 8. I.

Mädchen zum Kind ausfahren

gef. Bierst. Rathausstr. 23 2. r.

Birka

60-70 Zentner

unter Mist

zu verkaufen. Dintergasse 24.

Billiger

Möbel-Verkauf

Schlafzimmer, neu und gebt Speisezimmer, nabh., gedieg Arbeit, einz. Betten, 1- u. 2-tür. Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, Waschkom. mit

Marmor, Sofa m. 2 u. 4 Sesseln u. sonst. Haushaltsgegenstände billigst

Fritz Darmstadt, Wiesbad.
Frankenstr. 25, Tel. 2558.

Karbid, Karbid-

lampen eign. Farikat

Kaffeeöfen, Gaslamp, Brenner

ggl., Glühkörper, Gasföcher und

Schläuche, Vent- und Badhauben,

Badewannen, Bade-Defen, Zapf-

hehne, Eschlaglerzen, Gas- und

Wasserschläuche zu verkaufen.

Krause, Wiesbaden,

Wellrichstraße 10.

Für Brautpaare:

Chaiselongue, Sofa, 2 Tischdecken,

Chaisel, Decke, Divan, Leppich,

Beistelle, K. Wandhaken, Grün-

gepolsterte Möbelsammlung, Sofa,

Lehnstuhl und 4 Stühle Portieren,

Spiegel, Uhr, 3 Herren-Anzüge

für mittlere Figur zu verkaufen

bei Parns in Wiesbaden, Bären-

straße 2. Etage.

Achtung!

Kaufe heiß Druckstempel, Schreibstempel, Altpapier, Flaschen, Metalle, Korken, Quecksilber u. dergl.

Wiegand Diehl, Wiesbaden,

Hochstättenstraße 6/8

Telephon 1651.